

Spürbare Entlastung für Pflegebedürftige und Angehörige

Studie zu positiven Effekten der aufsuchenden Betreuung

Evidenzbasiert und qualitätsgesichert soll Medizin nach dem Willen der Gesundheitspolitiker heutzutage sein. Erfreulich ist es, wenn ein Ministerium die Evaluation zahnmedizinischer Leistungen nicht nur fordert, sondern auch fördert. 50.000 Euro hat das bayerische Gesundheitsministerium in eine Studie zur ambulanten Versorgung Pflegebedürftiger investiert. Die Ergebnisse sprechen für sich.

„Mundgesundheit und Lebensqualität mobilitätsbeeinträchtigter betreuungsbedürftiger Menschen in häuslicher und stationärer Versorgung“ lautet der ausführliche Titel der Studie. Auf 152 Seiten untersuchen Jürgen Dettbarn-Reggentin und Heike Reggentin vom Berliner Institut für sozialpolitische und gerontologische Studien (ISGOS) die Auswirkungen der aufsuchenden Betreuung auf die Mundgesundheit von Senioren im Main-Spessart-Kreis. Projektpartner waren die Praxis Dr. Volkmar Göbel in Marktheidenfeld sowie die Zahnärzteteams Dr. Kerstin Helmschrott, Dr. Beate Kern, Dr. Lennart Ekdahl und Irene Vollmuth. Untersucht wurden unter anderem folgende Fragen:

- Wie werden die Patienten erreicht?
- Wie wirkt sich die Behandlung auf die Mundgesundheit und das Allgemeinbefinden aus?
- Wo liegt der Fortbildungsbedarf?
- Welche möglichen Kooperationspartner gibt es?
- Welche Ausrüstung braucht der Zahnarzt?
- Wie hoch ist der zeitliche Aufwand?
- Welche Rolle spielen soziale Netzwerke bei der Mundpflege und -gesundheit?

Um diese Fragen zu beantworten, sammelten die Autoren Daten bei Haus- beziehungsweise Heimbesuchen. Zuvor mussten die Patienten der Untersuchung zustimmen. Alle Daten wurden anonymisiert und codiert. Der Behandlungsbedarf wurde anhand des DMFT-Index ermittelt, die subjektive Lebensqualität wurde mit dem „Oral Health Impact Profile (OHIP)“ gemessen. Auch die soziale Situation floss in die Studie ein.

Der Großteil der untersuchten Patienten war in seiner Selbstständigkeit stark eingeschränkt. So fiel

Mundgesundheit und Lebensqualität mobilitätsbeeinträchtigter betreuungsbedürftiger Menschen in häuslicher und stationärer Versorgung

- Konzept der aufsuchenden ambulanten zahnärztlichen Versorgung -
„ZahnRad“

Abschlussbericht



Foto: Praxis Dr. Göbel

Jürgen Dettbarn-Reggentin
Heike Reggentin
ISGOS-Berlin
Berlin den 15. März 2016

Auf 152 Seiten untersuchen Jürgen Dettbarn-Reggentin und Heike Reggentin vom Berliner Institut für sozialpolitische und gerontologische Studien (ISGOS) die Auswirkungen der aufsuchenden Betreuung auf die Mundgesundheit von Senioren im Main-Spessart-Kreis.

es 70,5 Prozent von ihnen schwer, sich alleine zu waschen oder anzuziehen. Naturgemäß nahmen diese Einschränkungen analog zum Alter zu. Nur ein Viertel der Patienten über 80 Jahre kam ganz ohne fremde Hilfe aus. Es liegt auf der Hand, dass der Verlust motorischer und kognitiver Fähigkeiten auch die Mundhygiene negativ beeinflusst.

Hohe Entlastung

Genau hier setzt die aufsuchende Betreuung an. „Es bedeutet eine hohe Entlastung für die betroffenen Patienten, nicht die Familie oder Dritte bitten

zu müssen, einen Tag Urlaub zu nehmen, um ihnen einen Arztbesuch zu ermöglichen. Begleitungen zu Ämtern und Ärzten sind für die Angehörigen immer mit Stress verbunden. Deshalb kam auch von dieser Seite größte Anerkennung für den ambulanten Hauszahnarzt“, schreiben die Autoren.

Durch die Studie ist nun wissenschaftlich belegt, dass bei Pflegebedürftigen ein erhöhter Behandlungsbedarf besteht. So hatten 56,6 Prozent der Patienten zu Beginn der Studie kariöse Zähne. Durch die aufsuchende Betreuung reduzierte sich der Wert auf 21,2 Prozent. Ähnliche Erfolge ließen sich durch die Parodontitistherapie erzielen. Ebenso wichtig ist es aber auch, das Bewusstsein für Prophylaxe bei den hochbetagten Patienten zu fördern. „Auffällig war die schlechte Mundhygiene der Patienten bei der Erstaufnahme. Nach circa drei Jahren – zum Ende der Studie – war eine sehr deutliche Verbesserung erzielt worden. Die regelmäßige ambulante zahnärztliche Behandlung zeigte Erfolge: Nur noch ein geringer Anteil der Patienten häuslich wie stationär wies eine schlechte Mundhygiene auf“, schreiben die Autoren.

Auch diese Erfolge untermauert die Studie durch entsprechende Zahlen: „Wurde zu Beginn der Behandlung die Mundhygiene bei den Patienten vom Zahnarzt nur zu 4,1 Prozent in den Heimen als gut eingeschätzt, verbessert sie sich [...] um fast 27 Prozent. Die Einschätzung der schlechten Mundhygiene reduziert sich von 42,9 Prozent auf 18,4 Prozent. Bei den Patienten im Privathaushalt liegt zwar von vornherein eine bessere Mundhygiene vor [...], kann sich aber noch um 30 Prozent verbessern. Die schlechte Mundhygiene reduziert sich in diesem Zeitraum von 36 Prozent auf 8 Prozent.“

Ungenügende Finanzierung

Die Sinnhaftigkeit der aufsuchenden Betreuung ist nun also eindeutig belegt. Stellt sich die Frage nach der Finanzierung. Auch diesen wichtigen Aspekt klammert die Studie nicht aus. „Trotz immer höheren Bedarfs gibt es noch wenig mobile Zahnärzte, was einerseits auf die noch immer ungenügende Finanzierung zurückzuführen ist, die aus Wegpauschalen und Besuchsaufschlägen besteht, während das komplette notwendige Equipment und der höhere Zeitaufwand selbst getragen werden müssen. Dies führt auch dazu, dass jüngere Kollegen und Kolleginnen, die erst eine Praxis aufmachen, sich diesen mobilen Einsatz nicht leisten können“, zitieren die Autoren Dr. Göbel. Zudem sei die Belastung für den Zahnarzt und sein

Team bei der ambulanten Behandlung deutlich höher als in der Praxis.

Klare Vorteile ergeben sich allerdings für die Patienten, denen der Transport in die Praxis erspart bleibt. „Denn bei eintretender Immobilität ist ein Transfer inklusive aller organisatorischen Vorbereitungen nur unter erheblichen Anstrengungen von den pflegenden Angehörigen leistbar und schafft für die Patienten und Patientinnen selbst eine immense Stresssituation. Er oder sie steht häufig selbst am Rande der Pflegebedürftigkeit und Transfers sind in allen Regionen Deutschlands mit bergiger Umgebung und somit Wohnungen in Hanglage kaum zu bewältigen. Die dann erreichte Zahnarztpraxis stellt sodann mit ihren Eingangsstufen weitere Anforderungen“, heißt es dazu. Letztlich werden aber auch die Krankenkassen finanziell entlastet, die für den Krankentransport aufkommen müssten. Völlig zu Recht stellen die Verfasser deshalb fest: „Eine angemessene Anpassung bereits bestehender, vertragszahnärztlicher Abrechnungsmöglichkeiten für aufsuchende Versorgungsleistungen [...] durch die Selbstverwaltungspartner sollte weiterentwickelt werden.“

Große Herausforderung

Es wird eine der großen Herausforderungen der Zahnärzteschaft und ihrer Körperschaften sein, die Versorgung einer älter werdenden Bevölkerung und ihre Finanzierung sicherzustellen. Gefordert sind hier aber auch die Politik und die Krankenkassen. Die neue Studie liefert hierzu eine wichtige Diskussionsgrundlage und belastbare Fakten. „Wir begrüßen, dass sich das zuständige Ministerium dieser wichtigen Frage annimmt. Über die Finanzierung der aufsuchenden Betreuung werden wir mit Staatsministerin Melanie Huml in einen Dialog eintreten“, meint auch der stellvertretende KZVB-Vorsitzende Dr. Rüdiger Schott.

Leo Hofmeier

Anzeige

